

Eduard Suess war ein Mann von durchaus eigenartigem und selbständigem Wesen. Er entstammte einer alten protestantischen Familie Sachsens und sein Vater war österreichischer Industrieller. Er war geboren am 20. August 1831 in London, kam zu seiner Ausbildung auf die technische Hochschule nach Prag und dann nach Wien. 1852 wurde er Custos-Adjunkt am K. Mineralienkabinett, 1857 a. o. Professor für Paläontologie an der Wiener Universität und 1862 in gleicher Eigenschaft für Geologie. 1867 erhielt er die ordentliche Professur für Geologie, welche er bis zum Jahre 1901 inne hatte. 1898 bis 1911 war er Präsident der Akademie der Wissenschaften und starb in seinem 83. Lebensjahre am 26. April 1914.

Von Haus aus zum Erwerbsleben bestimmt, sollte er auf der technischen Hochschule in Prag sich darauf vorbereiten, aber seine Neigung zu der Naturwissenschaft trat sogleich hervor. Schon in seinem 20. Lebensjahre veröffentlichte er eine Arbeit über die böhmischen Graptolithen, die hauptsächlich deshalb bemerkenswert ist, weil sich in ihr bereits der für Sueß so bezeichnende Trieb, dem engen Gebiet der Einzelbeobachtung weite Gesichtspunkte abzugewinnen, deutlich kund gibt. Weshalb er sich zunächst gerade der Versteinerungskunde zugewandt hat, ist nicht bekannt, doch erscheint es wahrscheinlich, daß das Halbdunkel, in das damals die Paläontologie noch gehüllt war, auf ihn einen besonderen Reiz ausübte. Seine nun folgenden Brachiopodenstudien und ebenso die mit Oppel zusammen verfertigte Arbeit über die Äquivalente der Köessener Schichten in Schwaben (1856) fanden allgemeinen Anklang. Sueß war Autodidakt. Seiner großen Begabung und Lust zur akademischen Lehrtätigkeit fehlten

die formalen Vorbedingungen, weshalb er sich als Privatdozent an der Universität Wien nicht habilitieren konnte. Trotzdem wurde er 1857 durch den Einfluß Haidingers zum a. o. Professor für Paläontologie ernannt. Damit begann eine Periode von 44jähriger Dauer, die sowohl für ihn als Lehrer, als auch für seine Zuhörer ein ungewöhnliches Ausmaß von wissenschaftlicher Anregung und Förderung brachte. Seine neuen Ideen pflegte er so, wie sie in ihm langsam entstanden, hier vorzutragen, oft jahrelang bevor er sie in ausgereifter Form veröffentlichte. Im Vortrag wie in seinen Schriften hatte er die gleiche Darstellungsweise und den gleichen Stil, formvollendet und bestrickend. Aber nur höchste Aufmerksamkeit konnte den Sinn seiner Worte ganz zu erfassen hoffen. Er gab aus der Fülle seiner Ideen so manche grundlegende Anregung, deren weitere Ausarbeitung er anderen gerne überließ. So z. B. veröffentlichte er über die systematische Auffassung der Ammoniten 1865 eine kleine Schrift; es waren Leitmotive, die dann aber zunächst von einigen seiner Schüler weiter verfolgt wurden und schließlich zu jener Flut von Ammonoiten-Arbeiten führten, an denen er selbst sich nicht weiter beteiligte, weil er sich inzwischen längst anderen Gebieten zugewandt hatte. Mehr als die ausschließlich paläontologischen fesselten ihn bald die stratigraphisch-paläontologischen Themata, wie z. B. die Gliederung der österreichischen Tertiärablagerungen (1866) und die der Trias- und Jurabildungen in den Ostalpen (1867-68); und das führte ihn weiter bis zu den großen geologischen Problemen der Entstehung der Alpen (1875) und endlich zu dem des Baues und der Entstehung der ganzen Erde, dem er in seinem Meisterwerke, im „Antlitz der Erde“ (1883-1909) eine Darstellung gab, die in der geologischen Literatur einzig dasteht. Alle ähnlichen Versuche früherer Autoren treten diesem Werke gegenüber in den Schatten. Es übertrifft sie sowohl durch den Ideenreichtum als auch durch seine kunstvolle Form und selbst, wenn es nach Jahren in vielen Punkten durch den Fortschritt der geologischen Forschungen überholt sein wird,

wird es doch noch als der erste großzügige Versuch, den Gesamtbau der Erdkruste verstehen zu lernen und dem Endziel der Geologie zuzustreben, bewundert werden. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die sich auf einen Zeitraum von über 60 Jahren verteilen, bekunden eine fortgesetzte Steigerung, die dadurch bedingt ist, daß Sueß sein Arbeitsgebiet beständig erweiterte und vertiefte bis zum letzten Augenblick. Er gehörte zu den Glücklichen, denen selbst im höchsten Alter das Altern erspart blieb.

A. Rothpletz.